

stellte Arbeit". Wir hatten deshalb Gelegenheit, erneut festzustellen, was sich mir schon im Frühjahr in Kopenhagen aufgedrängt hatte, dass nur die persönlichen Informationen durch Männer, denen man Vertrauen entgegenbringt, weil man sie kennt, dem gebildeten Ausland ein zutreffendes Bild von den deutschen Verhältnissen und von den inneren Kräften der deutschen Erneuerung vermitteln kann. Natürlich lässt sich über die Bedeutung der öffentlichen Meinung des Auslandes über Deutschland streiten; politisch und wirtschaftlich ist sie für uns am Ende doch nicht gleichgültig.

Am ehesten ist unseren nordischen und angelsächsischen Vettern die Idee der Volksgemeinschaft zugänglich, die sie sich demokratisch ausdeuten. Sucht man sich von hier aus in das eigentümlich deutsch-soziale zu vertiefen, so folgen sie noch in Hinsicht auf das Ziel, aber sie bestreiten, dass Deutschland dieses Ziel erreichen könne und behaupten, Deutschland würde so gut wie das faschistische Italien oder das bolschewistische Russland auf der Stufe des Parteistaates stehen bleiben. Den Hinweis darauf, dass unsere ganze Jugend einheitlich erzogen, ja auf den Universitäten schon jetzt fast durchweg einheitlich gesinnt sei, und uns dadurch die zukünftige Einheit des Volkes keinem Zweifel unterliege, beantworten sie mit der Behauptung einer ausschliesslich parteilichen Besetzung der Staatsämter, was nicht schwer zu widerlegen ist. Sie sind dann sehr erstaunt zu hören, dass die Anschauungen und Gesinnungen der Partei auch ausserhalb des jetzigen Parteigeftiges vielfach erst recht, tief empfunden werden und dass auch unter den Hochschullehrern ganz überwiegend nur dieselbe Grundanschauung herrsche.

Allgemein verstanden wird unsere Sorge für die Arbeitsbeschaffung. Aber man muss auch den gebildeten Ausländern immer erst umständlich auseinandersetzen, dass wir die Arbeitsbeschaffung nicht nur nach der materiellen, sondern sehr wesentlich nach der ethischen